

8. Checkliste: Umgang mit Fällen von Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit

Der Schwerpunkt dieser Broschüre liegt in der Vorbeugung von salafistischer Ideologisierung. In der Regel werden Sie es nämlich in der pädagogischen Arbeit „nur“ mit „problematischen“ Positionen und Provokationen oder mit ideologischen Fragmenten zu tun haben. Hier können Sie mit den genannten Inhalten, Haltungen und Methoden arbeiten. Die Übergänge zu tatsächlicher salafistischer Ideologisierung können allerdings fließend sein: Was, wenn ich feststelle, dass ein Jugendlicher regelmäßig auf salafistischen Seiten surft? Was, wenn ich bemerke, wie sich Jugendliche aus meiner Klasse zunehmend an salafistischen Positionen orientieren? Hier stellen sich Fragen: Wie fortgeschritten ist

die Ideologisierung einer/s Jugendlichen bereits? Was können wir dagegen tun? Wir stellen Ihnen im Folgenden für solche Fälle eine „Checkliste“ vor, an der Sie sich orientieren können. Wesentlich erscheint uns dabei der Austausch und das gemeinsame Vorgehen von Kolleg_innen. Auch hier handelt es sich noch nicht um Arbeit zur „Deradikalisierung“. Im Verlauf der internen Auseinandersetzung mit dem „Fall“ wäre aber zu prüfen, ob nicht externe Einrichtungen und Stellen eingeschaltet werden sollten, die gefährdete Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen und ggf. Ausstiegsprozesse initiieren können (*Adressen dazu finden Sie im letzten Kapitel*).

1. Haltung einnehmen

Aufsetzen einer „pädagogischen Brille“: Wir sehen „Jungs“ (und Mädchen) in Not, die auf Abwege geraten sind (nicht etwa: gefährliche Terroristen). Halten Sie Kontakt zu dem / der Jugendlichen und signalisieren Sie, dass er / sie als Person weiterhin akzeptiert wird, auch wenn Sie Positionen und Meinungen nicht teilen. Fragen Sie nach Idealen und Motiven hinter Positionen und Weltbildern, ohne diese zu verurteilen. Teilen Sie ggf. Empörung über Leid und Ungerechtigkeit, zunächst ohne die daraus abgeleiteten Positionen / Ideologien zu thematisieren.

2. Inhalte prüfen („Was liegt vor?“)

In einem „Verhaltens- und Positionencheck“ tauschen die beteiligten Akteure (z.B. im Kollegium) ihre Erfahrungen bzgl. des „Falls“ aus:

- a) Welches „problematische“ Verhalten, welche Positionen sind aufgetreten?
- b) Welche Erfahrungen gibt es mit bereits erfolgten Reaktionen auf dieses Verhalten (gelungene und gescheiterte Interventionen)?
- c) Analyse: Welche (individuellen) Motive stehen hinter dem „problematischen“ Verhalten? (z.B. Provokation oder Ideologie; Familie; Protest ...).

3. Erste Handlungsphase

Ansprache und Maßnahmen, die auch dem Schutz der Gruppe (Klasse, Peers ...) dienen sollen:

- a) Je nach Analyse können Maßnahmen (z.B. individuelle Ansprache oder Arbeit mit der jeweiligen Gruppe zu spezifischen Themen) verabredet und durch einzelne beteiligte Akteure umgesetzt werden. Dazu sollten realistische und überprüfbare Ziele verabredet und definiert werden.
- b) Im Zuge der Maßnahmen / Ansprachen sollte eine dialogische Haltung eingenommen werden, um die Gesprächsbereitschaft (Offenheit) des/der betreffenden Jugendlichen zu erproben (s.o.). Die Arbeit sollte sachorientiert (= verhaltens- und positionsbezogen) sein. Auf ideologischer Ebene können evtl. Irritationen (Verunsicherungen) das Ziel sein.

4. Prüfungsphase

Analyse der Ergebnisse von Ansprachen und Maßnahmen: Welche Resultate sind erkennbar?

- a) Ist eine Fortführung der Maßnahmen zielführend?
- b) Können die Maßnahmen ergänzt werden – z.B. durch Hinzuziehen von „Expert_innen“ aus dem Netzwerk vor Ort: wie Islamismusfachleuten, Psychologen, Imamen oder anderen Autoritäten) oder durch Vertrauenspersonen (Familie, Sportvereine etc.)?

5. Zweite Handlungsphase

In dieser zweiten Phase können ergänzende Maßnahmen mit ggf. „von außen“ hinzugezogenen Expert_innen oder entsprechenden Einrichtungen eingeleitet, durchgeführt und ausgewertet werden.

Achtung: Zu jeder Zeit sollte im begründeten Fall auch der Schritt zu fachspezifischen Beratungsstellen, Polizei oder lokalen Moscheegemeinden erwogen werden, wenn diese nicht ohnehin schon Akteure im Netzwerk sind. Sie können ggf. besser einschätzen, wie weit eine Ideologisierung fortgeschritten ist; oder beurteilen, in welchen Kreisen (Umfeld, Vereine, Internet) ein/e Jugendliche/r sich bewegt. Dieser Schritt sollte z.B. erfolgen, wenn Jugendliche sich explizit von ihrer als „ungläubig“ denunzierten Familie abwenden, extrem abwertend über andere Muslim_innen, Moscheen oder Prediger sprechen und Gewaltbereitschaft oder ernst zu nehmende (nicht provokative) Sympathie für gewalttätige Gruppen zeigen ... (s.o.). Der Schritt „nach draußen“ ist auch erforderlich, um sich selbst (bzw. die Einrichtung) zu schützen – sich also nicht zu überschätzen oder zu überfordern. Wichtig für das Gelingen des Zusammenwirkens mit externen Unterstützungsangeboten ist der Kontakt und ein Vertrauensverhältnis zu den jeweiligen Akteuren und Stellen in einem Netzwerk, das idealerweise schon besteht, bevor es zu Problemen und Konflikten kommt.